

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	49 (1944-1945)
Heft:	2
Artikel:	Das Schweizer Kind und die Nachkriegszeit : Schweizerische "Pro-Juventute"-Tagung, 6. und 7. Oktober 1944 in Zürich
Autor:	M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-314835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

prenaient rien. De leurs voix aiguës ils augmentaient le bruit de toute cette affection, de toute cette joie et tristesse déchaînées et mêlées. Ils ne faisaient que pousser des cris inarticulés, perçants, rauques, des cris qui planaient sur la foule noire comme l'expression de quelque extase terrible et énivrante.

J'aurais voulu crier avec eux, j'aurais voulu pleurer, les embrasser, me perdre dans cette exubérance de vie, de bonheur, de désespoir.

Mais alors j'entendis derrière moi une voix de femme, une petite voix sans émotion qui constata : « Ça, c'est leur maîtresse. » Rien que ça, et un visage impassible, spectateur, un visage en dehors de tout ce qui se passait. Alors je me sauvai, tandis qu'encore les mains s'agitaient, le bruit planait, le petit visage de Jeanne me suivit d'une fenêtre à l'autre jusqu'à la dernière, jusqu'au moment où la vie ordinaire de la gare matinale se renfermait sur moi.

So sind sie abgereist, Convoi um Convoi. Wir haben versucht, ihnen etwas mitzugeben, über die vollen Köfferchen hinaus. Ein wenig Sinn für Ordnung vielleicht, oder die Freude an freiwilliger, spontaner Leistung, eine Erinnerung an das Gastland, die mehr meint als nur Essen und Geborgensein.

Aber in der Erinnerung ist das alles unwichtig geworden neben der einen großen Erfahrung : Die kleinen Schicksale, die wir mit dem Herzen ergriffen und vom Herzen weg ins Namenlose gehen sahen — diese kleinen Gesichter sind uns zum großen Gesicht eines jungen Frankreich geworden. Wir wollten geben — und sind selber beschenkt worden von einer kommen- den, einer leidenschaftlich lebendigen Welt. *Ursula Schultheß.*

*Tränen und Leiden bilden die Menschheit im Staub,
Und im Jammer versunken
Lebt der Mensch an der Quelle der Weisheit.* *Pestalozzi.*

Das Schweizer Kind und die Nachkriegszeit

Schweizerische « Pro-Juventute »-Tagung, 6. und 7. Oktober 1944 in Zürich

Es kann sich für unser kleines Blatt nicht darum handeln, auf die zahlreichen Referate dieser erfreulichen Arbeitstagung näher einzutreten. Es soll hier lediglich einiges, für uns Lehrerinnen Wissenswertes, festgehalten werden.

Dazu gehören die Feststellungen von Prof. Dr. med. Fanconi, Ordinarius für Kinderheilkunde, an der Universität Zürich, daß *das Schweizer Kind bis dahin, trotz der erschwertem Nahrungsversorgung unseres Landes, weder in seiner körperlichen Gesundheit noch in seinem Wachstum geschädigt worden ist*. Glänzend bewährt hat sich die größere Vitaminzufuhr, dazu kam die verdankenswerte Zusatzzuteilung von geeigneten Nahrungsmitteln an Kinder. Es wäre wünschenswert, das Gute, das die Kriegsernährung mit sich gebracht — so hat beispielsweise die ZahndiseASE stark abgenommen — in den Frieden hinüberzunehmen. Gefährdet ist unser bis dahin schlecht durchgeimpfter Staat und damit auch seine Jugend durch Kriegsseuchen, von denen bereits die Diphtherie bei uns da und dort Eingang gefunden hat. Der Referent hält eine obligatorische Diphtherieschutzimpfung für not-

wendig. Daß die Tuberkulose stark zurückgegangen, ja im vergangenen Jahre ihren tiefsten Stand erreicht hat, ist ein neuer, tröstlicher Beweis dafür, daß der Gesundheitszustand unseres Volkes, unsere Jugend miteingerechnet, in fünf Kriegsjahren keine Verschlechterung erfuhr.

Frau Dr. M. Loosli-Usteri vom Komitee der Union internationale de secours aux enfants, Genf, wie auch Frau Dr. Kägi-Fuchsmann von der Arbeiterkinderhilfe der Schweiz, Zürich, befaßten sich in ihren äußerst aufschlußreichen Referaten, die großem Interesse begegneten, mit den *Kindern Europas in dieser Kriegs- und in der Nachkriegszeit*.

Was wissen wir von den Kindern in den vom Kriege so schwer heimgesuchten Ländern?

Sie sind um ihre Jugend betrogen, wachsen auf in einer Atmosphäre des Hasses, der Rachegedanken, werden einsteils verhätschelt, andernteils maßlos überanstrengt. Ihr Leben trägt mit allem, was darin geschieht, den Charakter des Provisorischen. Familienbande sind gelöst, und bestehen sie noch, so ist das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern total verändert, denn Vater, Mutter sind genau so hilflos wie das Kind selbst. Die Eltern sind für das Kind keine Autorität mehr, wie überhaupt der Erwachsene, hauptsächlich der Uniformierte, der Feind des Kindes ist, von dem alles Unglück kommt, gegen den man das größte Mißtrauen hegt. Kinder betreiben Schwarz- und Zwischenhandel auf eigene Rechnung, betätigen sich als Spione, Zuhälter — und ernähren mittels des verdienten Geldes oft die Familie. Kinder rotten sich zu Banden zusammen, überfallen sogar betrunken Soldaten und rauben sie aus. Der Bruch des Kindes mit der älteren Welt ist da.

Frankreich wurde durch die Jungen und Jüngsten von seinen Feinden und Peinigern befreit. Man schuldet dieser Jugend Dank — und fürchtet sie! Sie, die verfrüht Selbständigen, Unabhängigen, an Lebenserfahrung den Erwachsenen gleich und doch kindlich zurückgeblieben, oft der schlimmsten Verwahrlosung anheimgefallen, hemmungslos und doch wieder irgendwie rührend und gütig in ihrer großen Vereinsamung. Diese Kinder ertragen die Erwachsenen, aber öffnen sich ihnen selten, hingegen haben sie eine viel stärkere Bindung untereinander, im Guten wie im Schlimmen. Die Älteren fühlen sich für die Jüngeren in starkem Maße verantwortlich, finden es weit wichtiger, für die Geschwister Geld zu verdienen, als beispielsweise in die Schule zu gehen. Es wiederholt sich heute in den kriegsführenden Ländern (Beispiel Süditalien) dasselbe Geschehen, von dem wir seinerzeit aus Rußland hörten: Ein Teil der Kinder lebt auf der Straße, nächtigt im Freien, führt ein Bandenleben — und möchte nicht mehr zurück. Das Bild ist düster, und es drängen sich Fragen auf: Wird hier eine Nacherziehung möglich sein? Wird das kriegsverwahrloste Kind die Erziehung durch Erwachsene annehmen? Oder erwachsen einer Jugend, wie der unsrigen, die das Glück hatte, in geordneten Verhältnissen, in ruhiger Entwicklung aufzuwachsen, hier ganz gewaltige Aufgaben, indem Jugend — Jugend erziehen wird? Wir haben allen Grund, uns ebenfalls mit dem, was aus den Kindern Europas in der Nachkriegszeit geschehen soll, zu befassen, denn sicher ist, daß das Schicksal auch unseres Landes auf Gedeih und Verderben mit dem Schicksal Europas verbunden ist.

In diesen Tagen, wo immer und immer wieder Kindertransporte bei uns eintreffen, und im Hinblick auf die Zukunft, die uns gerade in dieser

Angelegenheit vor noch viel schwerere Aufgaben stellen wird, drängt sich die Frage auf : Sollen wir so wie bisher turnusweise Kinder bei uns aufnehmen, um sie nach einigen Wochen der Erholung wieder nach Hause zu schicken ? Oder wollen wir weniger Kinder nehmen und diese erziehen ?

Wollen wir *Erholungs- oder Erziehungsfürsorge* ?

Frau Dr. Kägi schlägt vor: Wir müßten so viele Kinder für fest aufnehmen, als wir erziehen können ! Sie möchte die elternlosen Kinder reservieren für die Familienfürsorge, um nicht Konflikte zu schaffen zwischen Mutter und Pflegemutter. Kriminelle Kinder sollen abgetrennt und nicht in Privatfamilien untergebracht werden.

Wir werden um *Heime in sehr großer Anzahl* nicht herumkommen, wobei allerdings das Personalproblem außerordentlich schwierig sein dürfte. Die Leute müssen für diese Aufgabe richtig vorbereitet werden, ist doch die Köchin und Wäscherin in einem solchen Zusammenleben ebenso wichtig als Mensch wie die Leitung.

Die finnische Regierung suchte das Problem zu lösen, indem sie *Großfamilien* schuf. Kriegswitwen wurden in Kursen auf ihre Aufgabe vorbereitet, zu einer Gruppe mit Kindern und einer Fürsorgerin gesammelt und zu einer Großfamilie zusammengefügt.

Ein gutes Herz genügt nicht, um zu helfen. Man muß klar wissen, auf welche Art und mit was für Problemen man es zu tun haben wird. Es muß ein Stab von tüchtigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an diesem Kinderwiederaufbauwerk ausgebildet werden. *Jedes gutgeführte Rotkreuz- und Emigrantenheim sollte als Seminar und Ausbildungsstätte für weitere Hilfe dienen.*

Daß man bei uns über Familienprobleme mit all den Forderungen, die uns für eine glücklichere Friedenszeit vorschweben, sprechen kann, daß ein Schulmann, wie Prof. Dr. W. Guyer, Direktor des Oberseminars des Kantons Zürich, in seinen Ausführungen über die « Bedeutung der Schule in der Nachkriegszeit » den *Menschen* obenanstellt und alle Schulbildung vereinfachen, aber dafür vertiefen, alle Verkrampfung lösen und einen fröhlicheren Geist erwachen lassen möchte, ließ einen nach dem Ausblick in das blutende Europa, das um das nackte Leben ringt, tief aufatmen, aber auch erkennen, was für eine große Dankesschuld wir abzutragen haben.

Klar bewies Herr Dr. A. Siegfried, der Leiter der Abteilung Schulkind und Fürsorge im Zentralsekretariat Pro Juventute in seinem ausführlichen Referat : « Fürsorgliche Maßnahmen für Schweizer Kinder », daß es auch bei uns noch vieles besser zu machen gilt. Er forderte, daß wir der Frage der *Anstalts- und Heimerziehung* unbedingt unsere vermehrte Aufmerksamkeit schenken sollten und sprach der *Lehrlingsfürsorge* ein warmes Wort, indem er dem Ruf nach *Lehrlingsheimen* mit Überzeugung zustimmte. Er stellte abschließend fest, daß die Jugendhilfe in unserem Lande wohl auf rechtem Wege sei, daß es aber auch da noch viel zu tun geben wird. Wir sollten es unbedingt dazu bringen, daß jeder Arbeiter einen Lohn hat, mit dem er seine Familie erhalten kann — daß kinderreichen Familien Hilfe zukommt — daß unsere Jugend zu Sparsamkeit und Einsatz der ganzen Kraft jeder an seinem Platz erzogen wird. *M.*

Eine Zusammenfassung aller an dieser Tagung gehaltenen Referate wird voraussichtlich im Drucke erscheinen und durch Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1, erhältlich sein.